

Solveig Ariane Prusko

SCHERBEN-RÄTSEL UND DER MANN AUS DER VERGANGENHEIT

LILLY UND NIKOLAS
IM WESTERWALD

Illustrationen
von
Marie Zippel



Solveig Ariane Prusko

SCHERBEN-RÄTSEL UND DER MANN AUS DER VERGANGENHEIT

Lilly und Nikolas im Westerwald

Illustrationen von Marie Zippel



Biber & Butzemann



Besuchen Sie uns im Internet unter www.biber-butzemann.de,
auf facebook.com/biberundbutzemann oder
auf instagram.com/biberundbutzemann.

▶ Hinweis: Ausstellungen in Museen wechseln und auch bei anderen Sehenswürdigkeiten gibt es regelmäßig Veränderungen, darum sind alle Angaben ohne Gewähr.

*Für Leonhard
und alle Kinder, die wissen (wollen), wie cool der Westerwald ist.*

© Kinderbuchverlag Biber & Butzemann
Geschwister-Scholl-Str. 7
15566 Schöneiche
1. Auflage, 2022

Alle Rechte vorbehalten. Die vollständige oder auszugsweise Speicherung, Vervielfältigung oder Übertragung dieses Werkes, ob elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder Aufzeichnung, ist ohne vorherige Genehmigung des Verlags urheberrechtlich untersagt.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Text: Solveig Ariane Prusko
Illustrationen: Marie Zippel
Layout und Satz: Mike Hopf
Lektorat: Steffi Bieber-Geske, Britta Schmidt von Groeling
Lektoratsassistentz: Linn-Kristin Adler, Kristina Berens, Kati Bieber, Martina Bieber, Leah Hentschel, Anna Klesse, Michelle Stark
Korrektur: Carola Jürchott
Druck- und Bindearbeiten: Longo SPA | AG, Bozen
ISBN: 978-3-95916-080-3

INHALT

1. Eine Überraschung zu Ferienbeginn	4
2. Ein Hexenturm und ein Schloss in Herborn	7
3. Glocken in Greifenstein	14
4. Eine unerwartete Begegnung an der Burg Beilstein	19
5. Ein Tag am Stausee	24
6. Die Demo in Oberdreis	31
7. Kraniche am Brinkenweiher	39
8. Auf den Spuren Raiffeisens	42
9. Ausflug ins Mittelalter in Hachenburg	52
10. Scherben bringen Glück	61
11. Ein Unglück kommt selten allein	66
12. Keramik im Kannenbäckerland	70
13. Steffi, die Stöffelmaus	79
14. In luftigen Höhen bei Bad Marienberg	84
15. In den dunklen Tiefen des Herbstlabyrinths	91
16. Spannung bis zum Schluss	100
17. Aufklärung in Altenkirchen	105
18. Ein letztes Abenteuer	120



EINE ÜBERRASCHUNG ZU FERIENBEGINN

„Habt ihr alles?“, rief Mama, die sich im Bad für einen wichtigen Termin im Architekturbüro schick machte.

„Jaha“, erwiderte Nikolas maulig.

„Wann holen uns Oma und Opa denn endlich ab? Es sollte doch sofort nach dem Frühstück losgehen. Ich hab mich extra beeilt“, murrte Lilly ungeduldig und räumte ihre Kakaotasse in die Spülmaschine.

Von der bevorstehenden Reise waren die Geschwister nicht wirklich begeistert: Wanderurlaub im Westerwald mit Oma und Opa! Nichts gegen die Großeltern – die waren toll –, aber Wandern? Es gab wahrhaftig Spannenderes! Warum mussten ihre Eltern während der Herbstferien auch arbeiten?!

„Ich glaub’s nicht! Guck mal, wer da aus dem Wohnmobil steigt, das gerade gegenüber geparkt hat!“, sagte Nikolas verblüfft, als er aus dem Fenster sah. Auch Lilly, die gleich zum Fenster flitzte, traute ihren Augen kaum. Aus dem Wohnmobil stiegen tatsächlich Oma und Opa! Das änderte natürlich alles! „Omi! Opi!“, begrüßte Lilly ihre Großeltern stürmisch. „Das Teil ist echt cool!“, meinte Nikolas voller Bewunderung für das Fahrzeug, mit dem es offenbar in den Urlaub gehen sollte.

„Da staunt ihr, was?!“ Mama freute sich sehr über die gelungene Überraschung. Opa verstaute das Gepäck der Kinder im Kofferraum, in dem sich sogar ein kleiner Grill befand. Die Großeltern hatten wirklich an alles gedacht! „Dann mal los, ihr zwei. Rein ins Ferienvergnügen! Habt ganz viel Spaß“, wünschte Mama, die heute wirklich besonders elegant aussah, wie Lilly fand.



„Alles klar, Mama. Viel Erfolg bei deinem Projekt! Und grüß Papa von uns!“, rief Nikolas seiner Mutter noch rasch zu, ehe er ins Wohnmobil stieg. Lilly verabschiedete sich mit einer festen Umarmung von Mama, die jetzt am liebsten in bequeme Klamotten geschlüpft und mit den vier Urlaubern mitgefahren wäre, statt an der Besprechung teilzunehmen.

Opa Johann, kurz Opa Jo, nahm auf dem Fahrersitz Platz und startete das Fahrzeug. Oma Elisabeth, von allen Elli genannt, zog auf dem Beifahrersitz sofort die Schuhe aus und tauschte sie gegen dicke Socken. „Macht’s euch gemütlich, Kinder“, flötete sie fröhlich in den großzügigen Innenraum des Reisemobils.

Das musste sie den beiden nicht zweimal sagen! So gemütlich war eine Fahrt zum Ferenziel wohl noch nie gewesen! Das Wohnmobil war fast wie eine Mini-Ferienwohnung. Es gab eine süße Sitzecke, winzige Schränkchen, eine Küche im Mikro-Format und coole Kojen, ein irgendwie lustiges Klo und überall kleine Nischen, in denen man Verstecken spielen konnte.

Die Geschwister hatten viele Bücher, Spiele, Papier und Buntstifte mitgenommen – langweilig würde es also niemandem werden. Nikolas

musste zwar sein Handy zu Hause lassen, weil es blöderweise kurz vor den Ferien kaputtgegangen und keine

Zeit geblieben war, es reparieren zu lassen oder gar ein neues zu kaufen, aber er vermisste es gar nicht so sehr, wie er zuerst geglaubt hatte.

„Das wird auch ohne Handy klappen und sehr schön werden“, hatte Mama ihm versprochen, und sie sollte recht behalten.





EIN HEXENTURM UND EIN SCHLOSS IN HERBORN

Es begann bereits zu dämmern, als Opa das Wohnmobil auf dem Campingplatz in der Nähe der Stadt Herborn parkte. „So – wir sind da!“, schnaufte er erleichtert. Das lange Sitzen hatte ihm doch mehr zu schaffen gemacht, als er gedacht hatte. Er freute sich auf einen kleinen Spaziergang nach der Autofahrt in den Westerwald, die wegen eines Staus noch fast eine Stunde länger gedauert hatte als geplant.

„Aaah – wunderbar, diese frische Luft!“ Oma streckte sich, atmete tief ein und wieder aus. „Ich geh uns schnell anmelden“, sagte sie und machte sich auf den Weg zur Rezeption. „Warte, Omi, wir kommen mit!“, riefen die zwei inzwischen wieder munteren Ferienkinder.

Nach der Anmeldung schauten sich die drei ein bisschen um. Verschiedene Wohnmobile, aber auch Wohnwagen standen mit einigem Abstand zueinander auf dem großen, schön mit Büschen und Blumenbeeten angelegten Platz. Sie entdeckten Hinweisschilder zum Kiosk, zu den Toiletten und Duschen und zu einem Imbiss.

Der Platzwart empfahl ihnen eine gute Pizzeria um die Ecke. Tatsächlich waren sie nach der langen Anreise ziemlich hungrig, und die Pizza war richtig lecker. Lilly liebte Vier-Käse-Pizza, und diese hier war ganz besonders: Sie hatte nämlich einen Klecks Preiselbeermarmelade in der Mitte. „Das muss ich mir merken!“, sagte Lilly undleckte sich genüsslich die Finger ab.

Satt und gut gelaunt zurück am Wohnmobil, richteten Oma und Opa die Betten her, während Lilly und Nikolas darum knobelten, wer oben in der

„Dachkammer“ schlafen durfte. Bei drei Runden Schere-Stein-Papier gab es ein Kopf-an-Kopf-Rennen, doch dann siegte Lilly. Sie freute sich diebisch, denn sonst war es immer Nikolas, der in Doppelstockbetten oben schlief. Die erste Nacht im Wohnmobil war sehr aufregend! Wenn es irgendwo knackte oder der Wind um den Wagen wehte, wurden Lilly und Nikolas immer wieder sofort wach. Auch Oma konnte nicht gut schlafen. Aber das lag wohl eher daran, dass Opa so laut schnarchte.

Am nächsten Morgen erhellten Sonnenstrahlen das Innere der mobilen Ferienwohnung. Nikolas war schon putzmunter und machte sich mit Opa Jo auf den Weg zum Kiosk, um frische Brötchen zu holen.

Lilly döste noch in ihrer „Dachkammer“, während sie Oma unten mit dem Geschirr klappern hörte. Es duftete nach Kaffee und dann noch zusätzlich nach frischen Brötchen, als Opa und Nikolas zurückkamen. Da lockte der Frühstückshunger auch Lilly aus dem Bett.

„Was machen wir heute?“, fragte Nikolas unternehmungslustig und biss von seinem Marmeladenhörnchen ab. „Am besten, wir beginnen mit einem Bummel durch das schöne Herborn“, schlug Oma vor, während sie ihrem Mann eine weitere Tasse Kaffee einschenkte.

„Was gibt es denn hier zu sehen?“, erkundigte sich Lilly.

„Herborn ist eine sehr alte Stadt – um die tausend Jahre alt, mindestens! Darum sind die Häuser sehr hübsch. Ein tolles Museum soll es dort auch geben“, sagte Opa. Kurz darauf halfen alle beim Abräumen des Tisches. Oma spülte die Teller und Tassen, und Opa verstaute die Vorräte in dem kleinen Kühlschrank.

Vom Campingplatz fuhren die vier mit dem Bus bis in die Innenstadt. Der Platzwart hatte Oma einen Fahrplan gegeben, als sie das Wohnmobil am

Vorabend angemeldet hatte. Das war auch gut so, denn viele Buslinien verkehrten hier nicht – und diese im Vergleich zu Berlin auch nur selten.

„Es heißt, Herborn sei eine Stadt der Türme“, berichtete Opa. „Sechs gibt es insgesamt, und sie stammen teilweise noch aus dem 13. Jahrhundert.“

„Also aus dem Mittelalter!“ Nikolas war sofort interessiert. Schon von Weitem erspähte er den *Leonhardsturm*, den man auch „Neue Pforte“ nannte und durch den man in die Innenstadt gelangte.

„Ein Stück weiter steht der *Hexenturm*, den die Menschen früher als Gefängnisturm genutzt haben. Seht her!“ Opa zeigte ihnen den Standort des Turms auf dem Stadtplan.

„*Hexenturm*? Da wissen wir ja, wo wir Lilly hinschicken, wenn sie mal wieder rumzickt“, stichelte Nikolas.

„Auch Männer und Jungs wurden als Hexer angeklagt, wenn sie sich Feinde gemacht hatten – zum Beispiel, wenn sie ihre Schwestern als zickig bezeichnet haben“, konterte Lilly schlagfertig.

„Jetzt schaut euch lieber das schöne Rathaus an“, lenkte Oma die beiden ab.

Opa machte die Kinder auf die farbenprächtigen Wappen und die goldenen Figuren am Haus aufmerksam, die im Sonnenlicht funkelten. Die Stadtwappen und Wappen damals wichtiger Herborner Familien zeigten Geschöpfe, die halb Löwe, halb Adler waren, aber auch Männer, die aussahen wie Sultane. „Wie ein aufgeklapptes Bilderbuch sieht das aus“, fand Lilly.

„Dieses Rathaus stammt aus dem Jahr 1589. Der Schmuck an der Fassade wurde vor mehr als hundert Jahren originalgetreu wiederhergestellt. Früher tagte in diesem damals für die Bürger besonders beeindruckenden Gebäude auch das Gericht.“



„Ja. Um Hexen zu verurteilen und in den Turm zu sperren“, stichelte Nikolas aufs Neue.

„Du kannst es aber auch nicht lassen heute, Junge!“, ermahnte Oma ihn und kniff ihn zart in seine linke Wange.

Doch Lilly ließ sich nicht ärgern. Sie ignorierte ihren Bruder einfach und erforschte weiter die Umgebung. „Seht mal, da vorn!“, sagte sie mit leuchtenden Augen. „Da ist eine Eisdiele!“

„Gut, lasst uns da mal eine Pause machen und ein Eis essen. Dann kann sich Nikolas ein bisschen abkühlen“, willigte Opa ein und zog dabei eine Augenbraue hoch.

In der angenehm warmen Sonne sitzend, erzählte der Großvater den Stadtbummlern, dass in dieser hübschen Fachwerkstadt einst viel Handel getrieben wurde. Aus dieser Zeit stammten auch viele Straßennamen wie Kornmarkt, Holzmarkt und Schuhmarkt.

Nachdem alle ihre Eisbecher ausgelöffelt hatten, entschied Oma, das Schloss und die *Hohe Schule* zu besuchen. „Früher gab es hier Vorlesungen für Studenten, später wurde die Schule als Druckerei genutzt. Heute ist sie ein Museum, und zwar ein ziemlich lebendiges ...“, raunte Opa den Geschwistern zu.

„Und da gehen wir jetzt hin!“, verkündete Oma, während sie sich mit der Serviette die letzten Sahnereste aus den Mundwinkeln wischte. „Das Schloss selbst kann man leider nicht besichtigen. Dort ist das Theologische Seminar untergebracht, in dem evangelische Pfarrerinnen und Pfarrer ausgebildet werden.“

Bis zur *Hohen Schule* waren es nur ein paar Schritte. Das Museum war wie eine Wohnung aus längst vergangenen Zeiten gestaltet.

Eine nette ältere Dame überreichte ihnen freundlich lächelnd die Eintrittskarten. „Viel Spaß bei eurem Ausflug in die Vergangenheit“, wünschte sie den vier Besuchern. „Taucht ein in die Geschichte unserer Stadt. Hier werden Handwerk, Handel, Wohnkultur und Bildung der Studenten und Professoren von einst wieder lebendig ...“, versprach sie.

Und tatsächlich: Manchmal wirkte es so lebendig, als würde gleich jemand zur Tür hereinkommen und schimpfen, weil man sich die Schuhe nicht ausgezogen hatte, bevor man die gute Stube betrat.

Eine Standuhr tickte laut. Opa bewunderte zuerst die Taschenuhr an der Jacke der elegant gekleideten Schaufensterpuppe und dann einige in einem Schaukasten, während Oma mit leuchtenden Augen ein altes Waffeleisen betrachtete. „Oh, so eines hatte meine Oma noch!“, schwärmte sie. „Das sieht unserem heute aber echt ähnlich! Früher hat man also auch schon Waffeln in Herzform gebacken“, stellte Lilly fest, die ein paar Minuten später mit Nikolas die Rüböl-Kanne bestaunte. „Was ist das, Opa?“, fragte Nikolas seinen Großvater, nachdem der sich endlich von den Uhren losgerissen hatte. Jo wusste keine Antwort. Die nette Mitarbeiterin des Museums trat heran und gab Auskunft: „Solche Kannen standen in Läden und enthielten Öle, wie hier eben Rüböl, das ihr wohl eher unter dem Namen Rapsöl kennt. Kunden konnten eine beliebige Menge in ihre mitgebrachten kleineren Kannen oder Krüge abfüllen. Die Menge wurde abgemessen und dann bezahlt. Heute findet dieses System in Unverpackt-Läden Anwendung.“ „Cool! Dann ist das gar keine neue Idee, ohne Verpackung einzukaufen“, sagte Nikolas. „Sondern stammt aus der guten alten Zeit, ganz genau!“, ergänzte die Dame. Am lustigsten fanden die Geschwister aber die Doppelschaukel, bei dem zwei Schaukelstühle aneinandergelagert waren, sodass sich die

Schaukelnden gegenüber saßen und sogar je ein schmales Tischbrett vor sich hatten.

Es wurde ein so ereignisreicher wie lustiger Tag. Als sie am Abend zum nächsten Campingplatz weiterfuhren, nickten Lilly und Nikolas schon auf ihren Sitzen im Wohnmobil ein.





GLOCKEN IN GREIFENSTEIN

„Guten Morgen, ihr Schlafmützen!“, schallte es durchs Wohnmobil. „Heute wird gewandert“, kündigte Oma Elli an und kitzelte Nikolas an den Füßen, die unter seiner Bettdecke hervorlugten.

Obwohl beide Kinder noch etwas müde waren, krochen sie langsam aus ihren Betten und saßen nach einer kurzen Dusche im Wohnmobil am Frühstückstisch. Oma hatte Rührei mit Tomaten und Schnittlauch gemacht, und der Duft machte den beiden Langschläfern Appetit.

„Ein See! Wir campen an einem See!“, stellte Lilly begeistert fest, als sie aus dem Fenster schaute.

„Wo sind wir hier, Opi?“, wollte Nikolas wissen, während er sich etwas von dem leckeren Rührei auf seinen Teller lud.

„Wir sind gestern Abend noch zur *Ulmachtalsperre* gefahren. Sie liegt mitten in der Natur. Rund herum sind grüne Hügel, seht ihr?“ Er zeigte aus dem kleinen Fenster über dem Esstisch, an dem sie saßen. „Und da drüben, das ist Greifenstein. Damit der Ort und die Dörfer in der Umgebung nicht überschwemmt werden, wenn es viel regnet, haben die Greifensteiner hier ein Hochwasser-Rückhaltebecken, also einen Stausee, angelegt. Der sammelt das Wasser, wenn es zu viel wird“, erklärte ihnen der Großvater.

„Greifenstein?“ Nikolas grübelte angestrengt nach. Dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen! „Lilly, da waren wir doch schon mal! Hier in der Gegend haben wir unsere Rad- und Kanu-Tour mit der Jugendfreizeit gemacht.“

Lilly schaute ihn verduzt an und schluckte ihr Rührei hinunter. „Ja, du hast recht! Unsere Sommerferien an der Lahn! Das war vielleicht ein Abenteuer mit YouTube-Star Cora und dem Filmdreh! Und auf *Burg Greifenstein* waren wir da auch und haben uns die Glocken angeschaut.“

„Das ist ja ein schöner Zufall“, sagte Opa schmunzelnd. „Dann könnt ihr Oma und mir sicherlich schon einiges über die Burg und die Glockenwelt erzählen, denn das wird heute auch eine Zwischenstation auf unserer Wanderung werden. Wir haben uns den *Drei-Burgen-Wanderweg* ausgesucht. Eine schöne Strecke über Wald- und Feldwege.“

Der Campingplatz lag am Ufer eines kleinen Stausees, direkt an der *Ulbachtalsperre* ganz im Osten des Westerwaldes. Am liebsten hätten Lilly und Nikolas diesen Tag am See verbracht, zumal hier viele Familien mit Kindern Ferien zu machen schienen. „Wollen wir nicht lieber am Stausee bleiben?“, bat Lilly.

„Dafür haben wir später noch genug Zeit“, meinte Oma. „Wir bleiben für einige Tage hier.“

„Ok, super!“, freute sich Lilly und kramte ihre Wanderschuhe hervor, zog sie flink an, und dann ging es auch schon los.

Nach eineinhalb Stunden erreichten sie ihr erstes Zwischenziel: die *Burg Greifenstein*.

„Die Burg hat eine der wenigen Doppelkirchen Deutschlands“, erinnerte sich Nikolas, als sie den Weg zur Burg erklommen und die zwei Türme sahen, die nebeneinander in den Himmel ragten.

„Was war nochmal eine Doppelkirche?“, wollte Lilly wissen.

„Bei einer Doppelkirche befinden sich zwei Kirchen in einem Gebäude“, erklärte Oma.

„Genau“, stimmte Opa zu. „Stellt euch vor: Unter der prachtvollen Barockkirche liegt die ältere *Katharinen-Kapelle*. Die ist eine sogenannte ‚Wehrkirche‘ mit seltenen Fresken, Schießscharten und Kasematten.“ Er hatte fleißig den Reiseführer studiert.

„Eine Kirche mit Schießscharten!“, rief Nikolas erstaunt. „Und was sind Kasematten?“

„Das sind Hohlräume in Festungsmauern, die als Lagerstätten für Munition, aber auch als Gefängnis genutzt wurden“, erklärte Opa beim Betreten des Kirchengebäudes, das auch militärisch genutzt wurde.

Das hier war ganz und gar Nikolas' Welt. Fasziniert stellte er sich vor, wie Ritter den Angriff eines feindlichen Fürsten mit Geschossen durch die schmalen Schießscharten abwehrten. Warum musste Oma denn nur so zur Eile drängen? Zu gern wäre er noch viel länger geblieben. Obwohl – dann hätten sie die Führung durch *die Glockenwelt* verpasst, die als Nächstes auf dem Programm stand und zu der Oma Elli gern pünktlich sein wollte.

„Die Glockenwelt von *Burg Greifenstein* ist mit über einhundert Glocken wohl die bedeutendste Glockensammlung Deutschlands“, begann der Museumsmitarbeiter die Führung. Ein Rundgang durch die tausendjährige Geschichte des Glockenbaus führte die Gäste zu berühmten Glocken aus aller Welt.

Lilly, Nikolas und die Großeltern lernten die unterschiedlichsten Glockenfunktionen kennen. Sie erfuhren, wie ihre verschiedenen Formen auf der ganzen Welt klingen. Lilly erinnerte sich sogar daran, wie eine Glocke hergestellt wurde. „Beim letzten Ausflug hierher wurde uns erklärt, dass eine Form aus Lehm im Boden eingelassen wird, in die man flüssige Bronze gießt.“ Einige Glocken durften sie auch selbst zum Klingen bringen: Kuhglocken, Kirchenglocken, Feuerwehrglocken und viele mehr. Beeindruckend



waren die Klangwellenbilder, die als bunte Wellenlinien durch einen Glockenschlag per Beamer an die Kuppel des Museums geworfen wurden. Kleinere Kinder konnten an der „Glockenmäuse-Museumsrallye“ teilnehmen. In einer Nische gab es zum Beispiel ein Röhrenglockenspiel und ein Klangmemory zu entdecken. Leider war diese Nische wirklich nur

für sehr kleine Besucher erreichbar. Lilly und Nikolas versuchten vergeblich, sich dort hineinzquetschen.

Zum Schluss erzählte der Museumsmitarbeiter die Sage von Greifenstein: „In uralter Zeit, als es den Ort und die *Burg Greifenstein* noch nicht gab und diese Gegend von vielen großen schwarzen Gesteinsbrocken übersät war, nistete hier ein Greifvogelpaar. Die Tiere hatten riesige Schwinge und sahen furchterregend aus. Ihre Lieblingsspeise waren die Eier der Saurier, die damals ebenfalls hier hausten. Die Saurier-Eier hatten eine Schale, die hart wie Beton und nur zu knacken war, wenn die Vögel große Steine darauf fallen ließen. Eines Tages war das Greifvogelweibchen wieder einmal zur Nahrungssuche unterwegs und kreiste in großen Bögen über dem Tal in der Nähe des heutigen Herborns. Mit einem Mal sahen die Tiere etwas Helles aufblincken. Tatsächlich! Da lag inmitten von Farn und Moos ein riesiges Sauriernest mit vielen verlockenden Eiern. Sogleich eilte das Vogelweibchen mit wildem Flügelschlag wieder zurück zum Nest. Bald fing es laut an zu kreischen und dem Männchen zuzurufen: ‚Greif ’n Stein, greif’n Stein!‘. Das hörte ein Mann, der in dieser Gegend lebte, und er erzählte seinen Kindern und Enkeln davon. Diese gaben es weiter, und später erzählten auch die Kelten und die Germanen diese Geschichte. Irgendwann hörten auch die Westerwälder davon, und sie nannten diesen Ort ‚Greifenstein‘. Diesen Namen hat er bis zum heutigen Tag.“

Lilly und Nikolas lachten. Die Geschichte war ganz offensichtlich erfunden, denn dass Saurier, Greifvögel und Menschen nicht zur gleichen Zeit gelebt hatten, wusste nun wirklich jedes Kind.

Grinsend verließen sie die kühlen Räume der Burg. Wieder draußen in der wärmenden Sonne, verteilte Oma Kekse und Obst, ehe sich die vier zurück auf den gut ausgeschilderten *Drei-Burgen-Wanderweg* begaben.



EINE UNERWARTETE BEGEGNUNG AN DER BURG BEILSTEIN

„Greifenstein ist die walddreichste Gemeinde von ganz Hessen“, eröffnete Opa Jo die gemeinsame Wanderung.

Dann steuerte die Truppe langsam, aber zielsicher auf die *Burg Beilstein* zu. „Na, habt ihr Lust auf ein bisschen Gesteinskunde?“, fragte Opa in die Runde. Nikolas stimmte natürlich sofort zu. Er liebte Mineralien! „Dann lasst uns einen Abstecher in den *BASALT-PARKours* machen“, gab der Großvater die Richtung vor.

Hier konnte man anhand der Info-Tafeln wirklich viel über das Gestein Basalt lernen, fand Nikolas. Kugelbasalt entstand zum Beispiel beim Austritt von Lava. Durch die Abkühlung kam die unregelmäßige Form zustande. Der stückige Basalt wurde größtenteils in Brecheranlagen zerkleinert, um die dabei entstehenden größeren Steine anschließend zu Steinwolle, Schotter, Splitt und Sand zu verarbeiten. Diese Materialien wurden im Straßen- und Hausbau, neuerdings auch häufiger im Landschaftsbau und zur Gartengestaltung, verwendet.

„Die würden sich wirklich gut im Steingarten machen“, überlegte Oma Elli laut. „Keine Angst, mein lieber Jo, ich möchte sie nicht mit nach Hause nehmen“, beruhigte sie lieb lächelnd ihren Mann, der schon ein bisschen nervös aussah.

Lilly gefiel, dass man auf fast allen Ausstellungsstücken herumklettern durfte. Es gab Trockenmauern aus Basaltfelsen, Kugelbasalthaufen, aber

auch einen Basaltbrunnen, aus dem kühles Wasser plätscherte. Hier wären die Kinder gern länger geblieben, inzwischen war es jedoch schon Nachmittag geworden.

Die vier verließen den *BASALT-PARKours* und rasteten an einem Picknickplatz. Die Großeltern genossen den Blick auf die *Burgruine Beilstein*, während sich die Kinder am Ufer des Ulmbachs im kühlen Wasser erfrischten. Bald schon waren Lilly und Nikolas in ihr Spiel vertieft.

„Lilly! Nikolas! Wir wollen weiter!“, rief Oma etwas später zum Aufbruch.

Lilly kam sofort angesprungen. „Schau mal, Omi, was für schöne Steine ich am Bachufer gesammelt habe!“, präsentierte sie Oma und auch Opa eine Handvoll kleiner, runder, platter Steine, die vom Wasser ganz glatt gerieben worden waren.

„Wo ist Nikolas?“, fragte Opa nach.

„Ich weiß nicht. Ist er denn nicht da?“, entgegnete Lilly.

„Offensichtlich nicht“, gab Opa zur Antwort.

„Sonst würden wir ja nicht fragen!“, kommentierte Oma.

„Nikolas!“, rief Opa nochmals in Richtung Waldrand, wo sich auch der Bach befand. Nichts. Keine Antwort. Wo war Nikolas?

Dieser war unterdessen ein Stück flussabwärts gelaufen. Plötzlich hörte er ein Knistern. „Lilly?“, fragte er in den Wald hinein. Er bekam keine Antwort.

Das Knistern wurde zu einem Knacken. ‚Vielleicht sind hier Pilzsammler unterwegs‘, dachte sich Nikolas, denn die richtige Jahreszeit dafür war es ja. Er hatte auch schon einige Prachtexemplare von Schirmpilzen entdeckt. Eigentlich wollte er seine Großeltern fragen, ob sie nicht welche für das Abendessen mitnehmen könnten.

Da war es wieder – das Knacken von Ästen. „Das wird doch wohl hoffentlich kein Wildschwein sein“, sprach Nikolas leise zu sich selbst.

Nein, es war ... ein Junge, der im Gehölz herumstromerte und ihn beobachtete.

„Hey, bleib doch mal stehen!“, forderte Nikolas den Fremden auf, der sich hinter der dicken Wurzel eines umgestürzten Baumes versteckte. „Komm raus, ich seh’ dich doch!“

Dann endlich wagte sich der Junge aus seiner Deckung hervor. „Hui Wäller!“, grüßte er. Doch Nikolas verstand nicht und schaute den Jungen irritiert an. „Hui Wäller! Du bist nicht von hier, oder?“, vermutete der Junge.

„Nein, wieso?“



„Weil ein Westerwälder immer antworten würde ‚Allemol!‘“

„Aha“, stutzte Nikolas. „Und was bedeutet das genau?“

„Na, so viel wie: ‚Hallo Westerwälder!‘ Antwort: ‚Auf jeden Fall!‘“, klärte der Junge Nikolas auf und fuhr fort: „Der Westerwälder Heimatdichter Adolf Weiss hat diesen Gruß erfunden. Er lebte von 1860 bis 1938. Hier ganz in der Nähe wurde ein Denkmal für ihn errichtet. Eine Schutzhütte für Wanderer steht gleich daneben. Den Gruß hat Adolf Weiss von einem Gedicht abgeleitet, für das er 1913 einen Preis bei einem Wettbewerb bekam. Das weiß ich so genau, weil ich vor drei Wochen einen Vortrag über den Dichter halten musste. Pass auf!“ Der Junge stellte sich vor Nikolas auf, breitete die Arme aus, holte tief Luft und zitierte mit lauter Stimme:

„Das Hui hat mich der Sturmwind gelehrt,

wenn wild über unsere Heiden er fährt.

Und Wälder wir ja allzumal sind –

Wir trotzen dem Regen, dem Schnee und dem Wind!

Okay, ich hab mich verlaufen“, sagte er dann. „Papa hat wieder mal ewig lange Vögel beobachtet, das war mir zu langweilig. Dann bin ich zum Bach gelaufen, und auf einmal war ich irgendwo und hab den Rückweg zu Papa, geschweige denn zum Campingplatz, nicht mehr gefunden.“

„Na, dann ist es doch gut, dass ich dich gefunden habe.“ Nikolas grinste breit. „Komm mit, wir müssen nur dem Bachlauf folgen, dann finden wir meine Schwester und meine Großeltern. Dann kommst du mit uns zurück zum Campingplatz, wir machen da nämlich auch Urlaub. Wie heißt du eigentlich?“, fragte Nikolas den Verlorengegangenen.

„Ben. Und du?“

„Nikolas“, erwiderte dieser und bewunderte den schönen Stock, den Ben sich gesucht hatte.



Die Autorin

Solveig Ariane Prusko, wurde 1968 in Berlin geboren. Erst wollte sie Lehrerin werden, dann lieber Schriftstellerin oder Designerin. Schließlich hat sie Betriebswirtschaftslehre studiert, 15 Jahre in einem großen Unternehmen gearbeitet und die Welt bereist. Mit der Geburt ihres Sohnes 2004 begann sie wieder, Geschichten zu schreiben – Geschichten für Kinder. So schließt sich der Kreis: Solveig ist doch Schriftstellerin geworden. Sie liest in Grundschulen und gestaltet Unterrichtsstunden ebenso wie Kinderbücher. Sie lebt und arbeitet im Westerwald als Geschäftsführerin ihres Cox Verlags und ihrer Buchhandlung, die sie 2019 eröffnete und in der ein Buch fehlte, in dem Lilly und Nikolas im Westerwald unterwegs sind. Und darum gibt es die Geschichte „Scherbenrätsel und der Mann aus der Vergangenheit“.



Die Illustratorin

Marie Zippel liebte schon von klein auf das Zeichnen und Gestalten. Nach einem Designstudium arbeitete sie zunächst als Produktdesignerin in der Spielwarenbranche. Beim Entwerfen von Spielzeug entdeckte sie ihre Leidenschaft für das Zeichnen wieder neu und begann, Illustrationen für Spiele und Puzzles anzufertigen. Heute ist sie unabhängige Illustratorin, die mit Begeisterung Geschichten zum Leben erweckt und Produkte mit ihren Bildern interessanter machen möchte. Sie lebt und arbeitet im Westerwald.
www.mariezippel-illustration.de

Lilly und Nikolas genießen die Wohnmobilfeiern mit Oma und Opa im Westerwald, als sie auf dem Campingplatz die Patchwork-Geschwister Ben, Mia und Lina kennenlernen. Im Naturschutzgebiet der ehemaligen Tonzeche finden die Freunde eine alte Scherbe mit den Initialen FWR darauf. Kurze Zeit später entdecken sie eine merkwürdige Absperrung und einen verdächtigen Mann.

Ihre Ermittlungen zwischen Hamm und Montabaur, Altenkirchen und Herborn führen die jungen Detektive auf die Spur von Friedrich Wilhelm Raiffeisen, der vor 200 Jahren lebte und viel Gutes für die Region getan hat. Dann wird die Scherbe gestohlen – und der Dieb scheint direkt aus der Vergangenheit zu kommen. Werden Lilly, Nikolas und ihre Freunde das Rätsel lösen?



Quizfragen zum Buch auf Antolin.de,
kostenlose Unterrichtsmaterialien
auf eduki.com

ISBN 978-3-95916-080-3 18,00 € (D)



9 783959 160803



www.biber-butzemann.de

